

West-Preussische Zeitung.

Durch die Insolvenz des von uns für die Zeitung engagierten Buchdruckers sind wir in die unangenehme Lage gerathen, unsern geehrten Abonnenten und Lesern für kürzere Zeit nur unsere Zeitung in der halben bisherigen Grösse zu liefern, wenn wir überhaupt bis zur neuen Einrichtung nicht eine vollständige Unterbrechung eintreten lassen wollten. Unser Bestreben ist dahin gerichtet, die Existenz unsers Organs so solide zu gestalten, dass, wenn wir mit allen Arrangements vollständig in Ordnung sein werden, Verspätungen, Störungen etc., wie sie früher bisweilen zu unserm grossen Verdruss durch die Unzuverlässigkeit unsers Zeitungsdruckers entstanden sind, überhaupt **nie** mehr vorkommen dürfen; wie wir auch bereitwilligst dann durch interessanten Stoff sowohl, wie durch Beilagen unsere werthen Leser für diese augenblickliche, von der Nothwendigkeit gebotene, Beeinträchtigung schadlos zu halten, uns hiermit verpflichten.

Das Comité der Westpreussischen Zeitung.

Ein Versuch, den Frieden zu stören.

Unmittelbar vor der Zusammenkunft in Salzburg, die man überall, in Wien sowohl wie in Berlin, im friedlichen Sinne deutet, veröffentlicht das Journal des Debats den verheissenen Schluss seiner Mittheilungen über Oesterreich. Und zwar kann man diese Mittheilungen wohl ohne Uebertreibung mit einer geladenen Bombe vergleichen. Die wiener Mittheilungen, welche sich wieder die Wiene geben, als seien sie vom Kaiser Franz Joseph oder mindestens vom Reichskanzler, Freiherrn v. Beust, abgefasst, beginnen damit, Preußen und Russland kriegerische Absichten unterzuschreiben. Da lesen wir:

In Wien ist man nicht zufrieden mit den Nachrichten, welche man aus Berlin erhält und die nicht friedlicher Art sind. Man glaubt zu wissen, daß die preussische Regierung fortwährend ihre Bewaffnung und ihre Kriegsvorbereitungen vermehrt unter dem Vorwande, daß die anderen Mächte dazu das Beispiel geben. Die Preußen sagen, daß es für sie nur darauf ankomme, sich gegen gewisse Angriffe, welche sie bedrohten, zu bewaffnen. Es ist dieselbe Taktik, welche Preußen im vorigen Jahre gegen Oesterreich angewandt; man weiß, mit welchem Erfolge. Das Gerücht ist in Wien verbreitet, daß die Preußen die Wälle von Köln mit gezogenen Kanonen bewaffnen*) und zu Mainz eifrig an den Befestigungswerken arbeiten, welche sie ausbessern und vollständig machen wollen. Im Publicum circuliren Worte, welche der General v. Moltke ausgesprochen haben soll, und deren Bedeutung man wahrscheinlich übertreibt. Der General, aufgefodert, seine Meinung zu sagen über die neue Organisation der französischen Armee, wie sie aus dem Gesetze, welches die Regierung dem gesetzgebenden Körper vorgelegt hat, hervorgehen würde, soll gesagt haben: „Die französische Armee wird immer, was man auch thun möge, an Zahl geringer als die preussische sein, wegen unserer Landwehr. Die Infanterie-Bataillone der Landwehr können uns leicht 243,000 Mann stellen, welche, sobald wir es wollen, unsere permanente Feldarmee verstärken.“ Man ist unzufrieden mit Russland. Die Beziehungen der Cabinette von Wien und Petersburg haben sich bedeutend abgekühlt. Das wiener Cabinet vergißt nicht nur nicht die Duldung, welche man der Slaven-Versammlung in Moskau gewährt hat, in welcher Oesterreich mit großer Festigkeit angegriffen wurde, sondern es macht dem Petersburger Cabinet auch die unablässige Propaganda in den Provinzen der Türkei und Galiziens zum Vorwurfe. Die Propaganda wird mit erstaunlicher Thätigkeit betrieben und man kann ihren Erfolg unmöglich läugnen. Zu gleicher Zeit reorganisiert und vervollständigt Russland seine militärischen Kräfte. Man versichert zu Wien, daß Russland in diesem Augenblicke bedeutende Truppenmassen an den österreichischen Gränzen concentrirt.

Wir brauchen kaum zu sagen, daß alle diese Anschuldigungen kriegerischer Absichten, namentlich was Preußen betrifft, lediglich erfunden sind. Der österreichische Correspondent des Journals des Debats braucht offenbar eine Entschuldigung für seine eigene, den Frieden der Welt bedrohende Politik. Er verlangt nämlich, daß in Salzburg Frankreich sich mit Oesterreich verbinden solle, um diesem den ihm gebührenden Platz in Deutschland wieder zu verschaffen. Er behauptet zunächst, daß der Prager Friede eine Lücke habe.

Wie man niemals an Alles denkt, jetzt findet man im Prager Vertrage Lücken, die Oesterreich zur Geltung bringen kann und, wie man versichert, zur

Geltung zu bringen denkt, um sich in Deutschland die Stellung zu sichern, deren es zur Gewährleistung seiner deutschen Interessen durchaus bedarf.

Nachdem der Correspondent sich bemüht hat, aus einander zu setzen, daß in Nikolsburg allerdings Oesterreich von Deutschland ausgeschossen sei, aber nicht in Prag, fährt er folgender Maßen fort:

Wenn die Frage so gestellt ist, ist ihre theoretische Lösung sehr einfach, schreibt man uns, wenigstens nach der Meinung der Staatsmänner Oesterreichs. Die Südstaaten würden sich unter sich verbünden und mit Oesterreich eine Conföderation schließen müssen die gesondert und getrennt vom Norddeutschen Bunde, mit diesem eine enge Allianz schließen könnte. Diese Lösung, welche dem wiener Cabinet entgegenläuft, würde vielleicht die beste Lösung der deutschen Frage. Was man immer thun und sagen mag, Deutschland ist in zwei große Theile geschieden, die sich weder in Sitten noch in Gewohnheiten, noch im religiösen Glauben, noch im Grunde der Ideen gleichen. Ein Oesterreicher und ein Baier ähneln mehr einem Franzosen und sogar einem Italiener, als einem Preußen, einem Wesslinger und einem Hannoveraner. Die Mainlinie, die vom Prager Vertrage angenommen worden, würde die Scheidegränze beider Conföderationen bleiben.

Wir wollen es dahin gestellt sein lassen, ob die Süddeutschen wirklich sich näher mit den Franzosen verwandt fühlen als mit den Preußen, was bisher unseres Wissens nur vom Staats-Anzeiger für Württemberg behauptet worden ist. Desto unzweifelhafter ist die Behauptung des Correspondenten, daß ein auf die von ihm angegebene Weise nach Möglichkeit geeinigtes Deutschland den benachbarten Staaten durchaus keinerlei Beunruhigung einflößen könne! Eben deshalb wird der Plan auch von der gesammten deutschen Nation einstimmig verurtheilt werden, und die Frage ist nur, ob Frankreich wirklich sich mit Oesterreich verbinden wollen, um den Dualismus herzustellen.

Zu so, da haben wir unwillkürlich die Hauptfrage vergessen, nämlich: Ist die so eben entwickelte Kriegspolitik wirklich das Programm der österreichischen Staatsmänner? Wir glauben, diese Frage entscheiden verneinen zu können. Die Mittheilungen des Journals des Debats entspringen aus der Phantasie des Fürsten von Metternich oder aus einer noch tiefer liegenden Quelle.

Telegraphische Depeschen

der Westpreussischen Zeitung
Kassel, 19. August. Die „Hessische Morgenzeitung“ enthält nachstehende Cabinets-Ordre an den Oberpräsidenten von Möller: „Der Wir auf Meiner Reise nach Kassel und in dieser Hauptstadt gewordene herzliche Empfang hat Mich mit aufrichtiger Befriedigung erfüllt. Ich erkenne in diesem freundlichen Entgegenkommen das Vertrauen der Bevölkerung zu Mir und Meiner Regierung, und beauftrage Sie, der Stadt Kassel es auszuweisen, daß es mir angenehm sein würde, später einen längeren Aufenthalt hier selbst nehmen zu können. Ich hege die Erwartung, daß dies Vertrauen Sie auch ferner in Ihrem erfolgreichen Wirken, für welches Ich Ihnen Meine ganze Anerkennung ausspreche, unterstützen und es Ihnen möglich machen wird, die Entwicklung der Verhältnisse dieses gesegneten und von einer zuverlässigen, treuen Bevölkerung bewohnten Landes Meinen Wünschen und den neuen Verhältnissen gemäß zu fördern.“
Gez. Wilhelm.

Salzburg, 19. August. Heute Morgen promendirten beide Kaiser in Civilkleidern in den Straßen der Stadt. Im

Laufe des Vormittags hatten beide Monarchen intime Besprechungen. Nachmittags werden die Majestäten einen Ausflug nach Schloß Aigen machen und Abends die Festvorstellung im Theater besuchen. Die Vermuthung, daß das französische Kaiserpaar seinen Aufenthalt bis Freitag verlängern wird, scheint begründet zu sein.

Freiherr v. Beust ist bei der gestrigen Vorstellung Seitens des Kaisers Napoleon auf hervorragende Weise ausgezeichnet worden.

Brüssel, 19. August. In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer erklärte der Minister der auswärtigen Angelegenheiten auf eine Interpellation wegen der Schelbedammungen: Die Regierung halte ihre Opposition aufrecht. Belgische Ingenieure prüfen den Bericht der ausländischen Ingenieure. Ueber das Weitere werde die Regierung befinden.

Paris, 19. August. Wie aus Perpignan vom heutigen Tage gemeldet wird, ist in Barcelona das Kriegsrecht proclamirt worden.

London, 19. August. König Georg von Griechenland, der am Sonnabend incognito hier eingetroffen, besuchte gestern die Königin und wird heute wieder abreisen.

Der Schluss des Parlaments ist auf übermorgen festgesetzt worden.

Das Wetter ist für die Ernte günstig.

London, 19. August. Nach Berichten aus Japan hat auf den dortigen holländischen Gesandten ein Attentat stattgefunden. Derselbe ist indeß unverletzt.

In- und Ausland.

Preußen. □ Berlin, 19. August. (Original-Correspondenz). Zu Ehren der Anwesenheit des Königs von Schweden findet heute ein Galadiner im königlichen Schlosse statt. — Die neue Behörde, das Bundeskanzler-Amt mit seinen neuereirten Stellen, gleicht einer jungfräulichen Erbin, zu der sich von Nah und Fern Bewerber herandrängen. Es sind nun mehr als 24 Stunden verflossen, daß der Präsidialerlaß zur Errichtung des Bundeskanzler-Amtes publizirt wurde, und schon liegen der Präsidialbehörde mehr als 100, schreibe „Hundert“ Anstellungsgesuche für das Bundeskanzler-Amt vor, bei welchem bisher aber noch keine weitere Anstellung stattgefunden hat, als die des Präsidenten Delbrück und des vom hiesigen Ober-Postamt berufenen Bureauvorstehers Rathge. — Der Vorwurf, daß die preussische Regierung einen lästigen Druck auf die Gemeinden und Grundbesitzer in Nassau ausüben wolle und dazu die Jagd-Gesetzgebung und deren Ausführung als Handhabe benutze, befindet sich mit den tatsächlichen Verhältnissen in einem schreienden Widerspruch. Erst haben die Nassauer nach der altpreussischen Jagdordnung verlangt; jetzt haben sie dieselbe und sind nun erst recht unzufrieden. Der laute und allgemeine Ruf, der sich in Nassau erhob, gleich nachdem es mit der preussischen Monarchie verschmolzen war: sein bis dahin ganz unerträgliches Jagdwesen, welches den Genuß und die Einkünfte aus den Wildständen den Eigenthümern nicht als ein gutes Recht, sondern in der Weise eines Geschenks gewährte, nach den Einrichtungen umzuformen, die sich in den alten preussischen Provinzen bewährt, indem sie in der Praxis ebensoweit von einer leichtfertigen Gefährdung der Forstcultur, als von einem lästigen Zwange gegen die Ausübung der Jagd entfernt blieben. Man wollte die altpreussischen Einrichtungen und erhielt sie in dem

Jagdgesetz vom 30. März c., welches mit dem altpreussischen Jagdpolizeigesetz vom 7. März 1830 gleichlautend ist. In der That ist es nicht das Gesetz vom 30. März c., und seine Einführung im Gleichklang mit der altpr. Praxis, die gegenwärtig angefochten wird. Der lästige Druck wird in der Ausführung des Gesetzes gefunden, in der Instruction vom 20. Mai, welche die Wiesbadener Regierung zu dem Gesetze erlassen. Die Agitation richtet sich gegen die Wiesbadener Regierung, nicht gegen die preussische Centralinstanz, oder wenn schon gegen die letztere, so doch nach der Methode, daß man jene schlägt, um diese zu treffen. Was das Gesetz im Prinzip dem Nassauischen Grundbesitzer gewährt, soll ihm die Instruction im Wege der Ausführung wieder nehmen. Was hier vom Nassauischen Grundbesitzer gesagt wird, gilt mit gleichem Recht von den altpreussischen und allen Grundbesitzern, die unter der Jagdpolizeiordeung vom 7. März 1830, oder deren Uebertragungen auf andere Gebiete stehen, da die Instruction der Wiesbadener Regierung nichts Anderes ist, als die Instruction, nach welcher jene Jagdpolizeiordeung überall ausgeführt wird. Sie schärft den Beamten ein, die Grenze des Gesetzes zu respektiren, keinen Zwang zu üben, der irgendwie darüber hinausginge, vornehmlich durch Belehrung zu wirken, wo der Privatwillkür Raum zur Schädigung der Gemeininteressen eben wegen der Sorgfalt blieb, mit welcher das Gesetz vom Zwange möglichst fern gehalten wurde. Es sind dies alles ganz bekannte Dinge, seit dem Jahre 1830, wo die Jagdpolizeiordeung gilt, in Fleisch und Blut unseres ganzen Jagdwesens übergegangen, recht eigentlich ein Bestandtheil desselben nach der Seite hin, die seine Verpflanzung auf das Nassauische Jagdwesen den Interessenten des letzteren wünschenswerth machte, die mit dem altpreussischen Gesetze eigentlich implicite die Instruction für sich herbeigewünscht hatten. Was letztere als im Widerspruch mit dem Gesetze betrachtet wird, wie bei der Aufstellung, daß die Wiesbadener Regierung im Wege der Ausführung wieder fortnehme, was das Gesetz im Prinzip gewährt, waltet augenfällig die Voraussetzung, als sei die zu dem Nassauischen Jagdgesetz erlassene Instruction, vom 20. Mai c., aus dem Kopfe der Wiesbadener Regierung entsprungen, als sei sie das Resultat einer Thätigkeit der letzteren bei der es darauf angelegt gewesen sei, den Nassauischen Grundbesitzer und die Nassauischen Gemeinden auf den Standpunkt der früheren Nassauischen Jagdverhältnisse oder doch wenigstens auf beschränkte Befugnisse zurückzuführen, als sie bereits erlangt hatten. Wir kennen die von der Wiesbadener Regierung erlassene Instruction zum Jagdgesetz und finden uns dadurch befähigt, sie von dem Verdacht der schwarzen Heintücke, welche ihr die angebliche Paralyse des Jagdgesetzes zuschreibt, völlig freizusprechen. In der Instruction steht nichts, als was in den Rescripten steht, die in der Reihe der Jahre zur Jagdpolizeiordeung von 1830 erlassen, sie ist eine Zusammenstellung dieser Rescripte und unterscheidet sich von denselben nur dadurch, daß sie in einer übersichtlichen Einheit dem Nassauischen Jagdinhaber giebt, was der altpreussische sich erst mühsam aus den verschiedenen Jahrgängen der amtlichen Publication zusammensuchen muß. Laut einer bis zum 24. Juli c. reichenden Nachricht von unserem Consul in Mexiko befand sich der preussische Mi-

*) Wenn die übrigen Mittheilungen des Journal des Debats nicht zuverlässiger sind, als diejenige, welche Köln betrifft, so sind sie die Unzuverlässigkeit selbst.

nisterpräsident v. Magnus am 1. Juli noch in Potosi. Der preussische Consul, welcher Mexiko niemals verlassen, hatte am 24. Juli noch keine Bestätigung der Nachricht daß die Leiche des Kaisers Maximilian ausgeliefert worden. Aus dem Bericht des Consuls ist weiterhin zu ersehen, daß sämtliche Städte des Landes, welche von republikanischen Gegnern des Generals Juarez besetzt waren, sich ihm unterwarfen, so daß also in dem Zeitpunkte, bis zu welchem die Nachricht des Consuls reicht — den 24. Juli — eigentlich kriegerische Ereignisse in Mexiko weiter nicht mehr stattgefunden haben.

lokales und Provinzielles.

Danzig, 20. August.
— [Marine.] Beiläufig der gestern gemeldeten Abfahrt der Corvetten „Pertha“ und „Medusa“ tragen wir noch nach, daß die Erstere hier das Inventar für das in Toulon zum Abholen fertig liegende Panzerschiff „Prinz Friedrich Carl“ eingenommen, in Kiel noch die Maschinen und Mannschaften dazu an Bord nimmt und dann nach Toulon abgeht. Die hier eingetroffene Dampscorvette „Gazelle“ Corvetten Capt. Heintz nimmt heute das Inventar an Bord welches zur Besatzung des in London fertig liegenden Panzerschiffes „Kronprinz“ gebraucht wird und geht Morgen früh nach dort in See.

(Wahlen.) — Die Liberalen des Danziger Landkreises haben den Rittergutsbesitzer Herrn v. Sauten auf Tarpuschen als Parlamentskandidaten aufgestellt.

Die Friedensgesellschaft für Westpreußen hat im verflossenen Jahre an 4 Philologen, 4 Geschichtsforscher, 3 Theologen, 2 Mathematiker, 1 Mediciner, 2 Bauakademiker, 2 Handelsakademiker, 1 Maler und 1 Bildhauer, im Ganzen 1230 Thlr. Stipendien verteilt. Das Gesellschaftsvermögen beträgt gegenwärtig 19,810 Thlr. und die Mitgliederzahl des Vereins 225.

Tiegenhof, 19. August. — Die gestrige zahlreich besuchte Versammlung unserer conservativen Vereins wurde durch die Anwesenheit des Herrn Geheimen Regier. Raths v. Brauchitsch beehrt; welcher, nachdem er Se. Maj. dem Könige ein „Hoch“ dargebracht, in einstündiger Rede zuerst die äußere, dann aber vornehmlich die innere Lage des Landes in seiner vortrefflichen, allgemein verständlichen Weise schilderte, und besonders das von den National-Liberalen aufgestellte Programm Sag für Sag beleuchtete. Diese trefflichen Erklärungen, die den breitparigen demokratischen Wunschzettel begleiteten, stellten Jedem der Anwesenden die vorwerflichen Tendenzen der Liberalen, im Vergleich zur krassen Demokratie nur um eine geringe Schattirung weniger rothen Partei klar vor Augen. Herr Pfarrer Niebes aus Fürstena hielt darauf eine Ansprache unter Zugrundelegung der Worte: „Halte, was Du hast, daß Dir Niemand Deine Krone raube“, und forderte zum einmüthigen Zusammenhalten bei der bevorstehenden Wahl auf; wobei er vor mehreren schlaun ausgeheckten Finten der Demokraten warnte. Diese halten z. B. in jüngster Zeit den Conservativen ihre sonstige Unlust zum Wählen vor, und fordern sie geradezu in bekannter Unverschämtheit auf, nicht zu wählen, da ja nach unserer Meinung der König doch Alles wieder gut machen werde. Damit wollen sie freien Spielraum für sich gewinnen, und dem muß jeder Conservative mit besten Kräften entgegenarbeiten. Nachdem Herr Pf. Niebes die Anwesenden noch aufgefordert, dem hochverehrten Gaste ihren Dank durch Ausdrücken auszusprechen, wurde aus der Mitte der Versammlung diesem Herrn ein begeistertes Hoch dargebracht, in das Alle von ganzem Herzen einstimmt. Herr Pfarrer Dallwig von hier sprach nun noch über die Worte: „Gottesfurcht, Königs-treue und Vaterlandsliebe“ als die drei Kennzeichen, die keinem wirklich Conservativen mangeln dürfen. Lehrer Albrecht von hier brachte darauf noch einige geschäftliche Mittheilungen zur Sprache, und schloß die Versammlung mit einem dreifachen Hoch auf Se. Maj. den König.

Wie aber können nicht unterlassen, an dieser Stelle im Namen sämtlicher Conservativen Tiegenhofs und Umgegend dem Herrn Geheimen Regierungsrath v. Brauchitsch und aufrichtigen und ergebenen Dank für die opferwillige Freundlichkeit auszusprechen, mit welcher Derselbe abermals die beschwerliche Reise hieher unternommen, um die Königs-treuen in ihrer Gefinnung zu stärken. Diese Bemühungen sind bereits von gutem Erfolg gewesen, und wir hoffen, daß auch bei der bevorstehenden Wahl unsere gerechte Sache mit Sieg gekrönt werden wird. Allen Conservativen unseres Wahlkreises aber rufen wir das schon oben angeführte Wort zu: „Halte, was Du hast, daß Dir Niemand Deine Krone raube!“

Handel und Verkehr.

Liverpool (via Haag) 18. August. (Von Springmann u. Comp.)
Baumwolle: 10,000 Ballen Umsatz. Ruhig aber fest.

Middling Amerikanische 10 1/2, middling Orleans 11 1/4, fair Dholerah 8, good middling fair Dholerah 7 1/2, Bengal 6 3/4, good fair Bengal 7 1/8, Smyrna 8, Domra 8. Hamburg, 17. August. Getreidemarkt. Weizen und Roggen loco ohne Kaufkraft. Weizen pr. August 5400 Pfund netto 161 Bantothaler Br., 160 Gd., August-Septemb. 142 Br. und Gd., pr. Herbst 134 Br., 134 Gd. Roggen pr. August 5000 Pfd. Brutto 107 Br., 106 Gd., pr. August-September 100 Br., 99 Gd., pr. Herbst 98 Br., 97 Gd. Hafer matt. Spiritus tendenzlos, stille. Del fester, loco 24 1/8, pr. Oktober 24 1/8, pr. Mai 24 1/8. Kaffee und Zink fest. — Sehr schönes Wetter.

Amsterdam, 19. August Weizen und Roggen pr. Oktober flau. Raps pr. Octob. 68 1/2. Rübsöl pr. October-Dezember 37 1/8, pr. Mai 39.

Paris, 19. August. Rübsöl pr. August 96, 00, pr. September-Dezember 97, 00, pr. Januar-April 96, 75. Wehl pr. August 76, 00, pr. September-Dezember 72, 50, Spiritus pr. August 66, 50.

Jaschikel 113.

Eine Criminalgeschichte von Emil Gaboriau.

(Fortsetzung.)

— Es ist traurig, sagte er, ich weiß es ohnedies; allein Noth kennt kein Gebot. Jetzt gilt es Geduld und Entschlossenheit, unser Ziel ist nicht mehr ferne.

Und in der That, sie waren ihrem Ziele näher, als Clameran es ahnte. Gegen Ende des Monats November stand Frau Fauvel so hart am Vorabend einer Katastrophe, daß sie der Gedanke anwandte, sich an den Marquis zu wenden. Sie hatte ihn nicht mehr gesehen, seit er, aus Oloron zurückgekehrt, ihr von seiner Erbschaft Kenntniß gegeben. Damals, eben von dem Gedanken tief durchdrungen, daß er Raoul's böser Geist sei, hatte sie ihn übel genug empfangen, um ihm ein Recht zu längerem Ausbleiben zu geben.

Sie zögerte daher auch, und entschloß sich erst nach längerem Widerstreben, ihrer Richte von diesem neuesten Plane Mittheilung zu machen. Zu ihrem größten Erstaunen billigte ihn jedoch Madeleine. Das Unglück, dieser furchtbare Lehrmeister, hatte Madeleine's Blick geschärft. Je aufmerksamer sie die ganze Kette der Ereignisse überblickte, und die Umstände, unter denen sie stattfanden, verglich, umso mehr neigte sie sich der Annahme zu, daß Raoul nur das Werkzeug seines Oheims sei.

Der Schluß, zu dem sie gelangt, war ein ganz gründlicher. Sie sagte sich, Raoul, ein sonst ganz befahrener junger Mann, könne unmöglich, wie er dies wirklich that, Alles auf's Spiel setzen, wenn er nicht dem Antriebe eines geheimen Federwerkes Folge leistete. Sie gelangte deshalb auch zu der weiteren Vermuthung, daß alle Verfolgung, deren Opfer sie und Frau Fauvel wurden, bei Errichtung eines bestimmten Zweckes ihr Ende finden müsse.

Diese Ueberzeugung wurzelte in ihr so fest, daß sie, wenn die Sache sie allein angegangen wäre, den entschiedensten Widerstand geleistet hätte, ohne zu fürchten, daß die Drohungen sich je erfüllen würden, mit denen man Frau Fauvel in die Enge trieb. Mit Granen erinnerte sie sich der Blicke, mit denen Clameran sie zuweilen betrachtete, und diese Blicke genügten, ihr die Wahrheit klar zu machen. Eine geheime Ahnung sagte es ihr, daß all diese Schachzüge nur einen einzigen Zweck verfolgten, und daß dieser Zweck kein anderer war, als ihre Tante zu zwingen, sich dem Marquis in die Arme zu werfen.

Entschlossen, sich zu opfern, so sehr sich auch ihr ganzes Denken und Fühlen dagegen auflehnte, wäre sie es zufrieden gewesen, wenn dieses Opfer sich endlich erfüllt hätte. Alles schien ihr erträglicher, als der Zustand, in welchen Raoul's Drängen sie und ihre unglückliche Tante versetzte.

Trachte den Marquis v. Clameran so bald als möglich zu sehen, sagte sie zu Frau Fauvel; gehen muß es!

In Folge dessen verfügte sich wenige Tage darauf Frau Fauvel nach dem Hotel Louvre zu dem Marquis, den sie mittelst eines Biletts auf ihren Besuch vorbereitet hatte.

Er empfing sie mit ausgesucht frohlicher Höflichkeit und spielte sich ganz auf den Verkannten hinaus, der, zurückgesetzt und beleidigt, der Dinge harret, die nun kommen würden. Er schien über das Betragen seines Neffen auf das Aeußerste entrüstet und ließ sich in einem Augenblicke selbst zu einem Fluche und der Bemerkung hinreißen, daß er den Mißrathenen zur Rechenschaft zu ziehen wissen werde.

Als ihm vollends Frau Fauvel mittheilte, daß er bloß aus dem Grunde so unaufhörliche Geldforderungen an sie stelle, weil er von seinem Oheim nichts verlangen wolle, schien Clameran völlig außer Fassung zu geraten.

Ah, rief er aus, diese Vermeessenheit des jungen Mannes geht zu weit! Solche Aeußerungen erlaubt sich der Glende? Ich habe seit vier Monaten über zwanzigtausend Francs an ihn verschwendet, und zwar einzig aus dem Grunde, weil er fortwährend drohte, seine Zuflucht bei Ihnen zu nehmen.

Und als Frau Fauvel sich nicht erwehren konnte in ihren Zügen den Ausdruck des höchsten Besorgens, ja des Zweifels zur Schau zu tragen, erhob sich Louis, öffnete seinen Stetler und wies Raoul's Empfangscheine vor. Der Betrag derselben erhob sich im Ganzen auf 23,500 Francs. Frau Fauvel war wie vernichtet.

Er hat von mir gleichzeitig 40,000 Francs erhalten, bemerkte sie; das macht also zusammen über 60,000 Francs, und diese hat er binnen vier Monaten verschleudert!

Das wäre unglaublich, erwiderte Clameran, wenn er nicht, wie er behauptet, verlobt wäre!

O Du mein Gott, was machen denn aber solche Geschöpfe mit so ungeheuren

Summen? Woher kommt das Geld, das für sie hinausgeworfen wird?

Das habe ich selbst nie begreifen können. Der Marquis schien Frau Fauvel aufrichtig zu bedauern; er versprach ihr, Raoul noch denselben Abend aufzusuchen und ihn zur Besinnung zu bringen, so er ging schließlich so weit, der Dame sein ganzes Vermögen zur Verfügung zu stellen.

Frau Fauvel lehnte dieses Anerbieten ab, welches sie jedoch immerhin rührte, so daß sie, als sie nach Hause kam, zu ihrer Nichte sagte:

Vielleicht haben wir uns doch getäuscht, vielleicht ist Clameran kein böser Mensch! (Fortsetzung folgt.)

Schweizergarten.

Morgen Mittwoch, den 21. August

CONCERT.

Anfang 5 Uhr. Entrée 2 Sgr. 6 Pf.

Buchholz.

[838]

Vorläufige Anzeige.

Freitag, 23. August, Abends 7 Uhr findet in der St. Petri- u. Pauli-Kirche ein Vocal- und Orgel-Concert vom Unterzeichneten und unter gütiger Mitwirkung der Concert-Sängerin Frä. El. von Hentzell aus Königsberg und des Organisten Herrn Th. Ammer nebst seinem Vereine statt.

Billette à 10 Sgr. sind in den Buch- und Musikalienhandlungen der Herren Anhuth, Douberk, Habermann, Homann, Weber und Ziemssen, sowie in den Conditoreien der Herren Grentzenberg, a Porta u. Sebastiani, beim Küster der St. Petri-Kirche Frn. Laff, Boggenpohl 70 und in Ren-fabwasser bei Herrn Zelinski, Bergstr. 20 zu haben. Alles Nähere besagt später das Programm. [839]

G. Jankewitz, Artist des Warschauer Conservatoriums.

Dr. Alberti's aromat. Schwefel-Seife,

in Original-Boxen à 2 St. 5 Sgr., ist zu Waschungen und Bädern erfahrungsmäßig gegen der bekannten günstigen Wirkung des Schwefels auf die Haut ein unzweifelhaft wirkungsvolles Hautverschönerungs-Mittel bei Schropheln, Flechten, sowie den verschiedenartigsten Haut- und Nerven-Krankheiten, wofür nicht nur Zeugnisse berühmter Aerzte, als vielmehr auch die unausgesegte Anwendung dieser Schwefel-Seife in verschiedenen Heilanstalten anerkennend sprechen.

Dr. v. Graefe's

nervensärfende, den Haarwuchs befördernde

Cis-Pomade

nach der Original-Vorschrift des Geh. Ober-Medicinalraths zc. Herrn Dr. v. Graefe bereitet, verleiht dem Haare Weichheit, Leichtigkeit und Glanz wirkt stärkend auf die Kopfnerven, verhindert das Ausfallen und befördert zuverlässig das Wachsthum des Haares, wenn sie nach der jedem Flacon beigegebenen Vorschrift angewandt wird. Gebrauchsanweisung und Etiquette sind zum Schutze gegen mehrfache, das Publikum täuschende Nachahmungen mit meiner Firma versehen.

Eduard Nickel,

Hofst. S. R. H. des Prinzen Friedrich Karl v. Preußen Berlin, Breite Str. 18.

Albert Neumann,

[840] Langenmarkt 38.

Achte alte Bordeaux-Weine roth 15, 20, weiß 20, 25 Sgr. n. 1 Thlr. zc., vorzüglich achte Rheinweine à 20, 25 Sgr. 1 Thlr. Limonadenpulver à Pfd. 10 Sgr. Brausepulver zc. empf. Langgasse 83, besonders für Kranke [842]

Franz Feichtmayer.

Ein junges Mädchen wünscht, am liebsten bei katholischen Herrschaften, auf einem Gute die Wirtschaft zu erlernen. Briefe werden poste restante A. S. 2. Oslva erboten. [843]

Matjes-Heeringe in ganz vorzüglicher Qualität empfiehlt in 1/1, 1/16, 1/32 Tonnen und einzeln bestens [844]

Gustav Stöhr, Holzmarkt 2.

400 z. Zucht geeignete Mutterschaafe oder Hammel werden im Ganzen oder in kleinen Partien zu kaufen gesucht. Verkäufer besteben sich mit bestimmter Angabe des Preises an den Unterzeichneten zu melden. [845]

Drewke, Braust.

W. Sichere Hilfe für Cholerafranke! Mächtige doch ein Jeder, der von der schrecklichen Cholera überfallen wird, sich des Cholera-liquors von Dr. Witgowski aus Pennsylvania Pas Amerika, zu haben bei Herrn Franz Feichtmayer, Langgasse No. 83, bedienen. Er hat mich von den furchtbaren Kämpfen, die ich mehrere Male hinter einander hatte, Diarrhoe u. Erbrechen, in kurzer Zeit gänzlich befreit. Obgleich ich nun sehr schwach, doch sonst ganz gesund bin, fühle ich mich veranlaßt, dieses öffentlich bekannt zu machen, damit auch anderen dadurch geholfen werde. Auch

ich bin gerne bereit, mit vielen Anderen Jedem mündlich der Wahrheit gemäß Auskunft zu ertheilen. Danzig. Rud. Krüger, Tischlermeister, Alst. Gr. 91. [846]



Elsly,

die stärkste und interessanteste Dame der Welt, gegen 400 lb. schwer;

Prinz Colibri,

der kleinste Herr der Welt und Liebling der Damen, 22 Jahre alt, 28 Zoll hoch, 28 Pfd. schwer.

Neben Elsie,

das größte Riesen-Schlachtentheater.

Sämmtliche Ereignisse von 1866, sowie das Aller-neueste:

Die Erschießung des Kaisers Maximilian von Mexiko und die

Haupt-Piecen d. Paris. Weltausstell.

Täglich zu sehen von Morg. 10 Uhr bis Abds. 10 U.

Stand: Neumarkt, 3. Budenreihe,

hinter Herrn Pöwenbändiger Casanova Nemetti.

Abonnements-Billets sind an der Kasse zu haben. [847]

L. Ley.

Victoria-Theater in Danzig.

Mittwoch, 24. August.

Recept gegen Schwielmutter, Lustspiel in 1

Akten von König Ludwig von Bayern. — Der

Diensthofen, Lustspiel in 1 Akt von R. Bendig.

— Die Zigeuner, Genrebild in 1 Akt von A. Bertz, Musik von Conradi. [848]

L. Woelfer.

Selonke's Etablissement.

Mittwoch, 21. August.

Großes Concert und Auftreten sämmtlicher

engagierten Künstler. [849]

Berliner Börse vom 19. August.

Wechsel-Course vom 17.

Amsterdam 250 fl. kurz	2 1/2	142 7/8 bz
do. 2 Monat	2 1/2	142 3/8 bz
Hamburg 300 Mark kurz	2	151 1/4 bz
do. 2 Monat	2	150 7/8 bz
London 1 Pf. 3 Monat	2	6. 237 1/8 bz
Paris 300 Fr. 2 Monat	2 1/2	81 bz
Wien 150 fl. 8 Tage	4	81 3/8 bz
do. do. 2 Monat	4	80 3/4 bz
Augsburg 100 fl. 2 Monat	4	56. 24 G
Frankfurt 100 fl. 2 Monat	3	56. 26 G
Leipzig 100 Thlr. 8 Tage	5	99 1/2 G
do. 3 Monat	5	99 1/2 G
Petersburg 100 R. 3 Woch.	7	92 1/2 bz
do. do. 3 Monat	7	91 1/8 bz
Bremen 100 Thlr. 8 Tage	3	110 1/2 bz
Warschau 90 R. 8 Tage	6	83 3/8 bz

Preussische Fonds.

Anleihe von 1859	5	103 1/8 bz
Freih. Anleihe	4 1/2	97 7/8 bz
St.-A. von 54—55, 57	4 1/2	97 7/8 B
do. von 56	4 1/2	97 7/8 B
do. von 59	4 1/2	97 7/8 B
do. von 64	4 1/2	97 7/8 B
do. von 50—52	4	89 7/8 bz
do. von 53	4	89 7/8 bz
do. von 62	4	89 7/8 bz

Staats-Schuldscheine	3 1/2	85 1/4 bz
Pr.-Anf. von 55 à 100	3 1/2	123 1/4 à 123 bz
Kr.- und Am. Sch.	3 1/2	—
Ob.- u. Dbl.- u. Obl.	4 1/2	—
Kr.- u. Am.-Pfundbriefe	3 1/2	77 3/4 bz
do. neue	4	89 1/2 bz
Preussische Pfandbriefe	3 1/2	79 G
do. "	4	84 7/8 B
do. "	4 1/2	92 bz
Pommersche "	3 1/2	77 G
do. "	4	89 bz
Westpreussische Pfandbriefe	3 1/2	77 bz
do. "	4	84 bz
do. neue	4	83 7/8 bz
do. do.	4	93 B
Preussische Rentenbriefe	4	90 1/8 bz